

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Issel, Karl Friedrich Wilhelm

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

barmherzigen Schwestern eingekleidet, bestand ihr Noviciat im großen Spital zu Colmar und legte 1862 ihre Gelübde ab. Dann kam Schwester Albana in das klinische Hospital nach Freiburg i. Br., wo sie während sechs Jahren unter der Leitung von Professor Rußmaul tätig war. Von da wurde sie als Oberin an das Krankenhaus in Baden versetzt, in welcher Stellung sie besonders während der Kriegsjahre 1870/71 eine ebenso aufopfernde als segensreiche Wirksamkeit ausübte. Nach 17 Jahren ihrer Tätigkeit in Baden wurde Schwester Albana zur Generaloberin der Schwestern vom hl. Vincenz von Paul in Baden gewählt und kehrte in dieser Eigenschaft nach Freiburg zurück, wo sie nun vom Oktober 1884 bis zu ihrem am 15. April 1898 erfolgten Ableben sehr erfolgreich wirkte, eine Reihe von Filialanstalten für Krankenpflege gründete und 62 Stationen behufs der Krankenpflege in kleineren Spitälern des Landes, sowie zur Privatkrankenpflege in größeren und kleineren Landorten ins Leben rief. Ihre Herzensgüte, ihr Wohlthätigkeitsfönn, ihre Gastfreundschaft und ihre echte Frömmigkeit erwarben ihr Verehrung und Liebe weiter Kreise. Eine unermüdlische Arbeitskraft befähigte sie, den großen Ansprüchen zu genügen, die von allen Seiten an sie herantraten; sie war von einem hervorragenden Organisationstalent unterstützt. Unter den vielen, die nach Schwester Albanas Tode der Ordensgenossenschaft ihre Teilnahme aussprachen, war eine der ersten die Großherzogin Luise von Baden in einem Schreiben, das die ausgezeichneten Eigenschaften der Entschlafenen in vollem Umfang anerkannte. (Biographisches Jahrbuch III, 256.)

v. Weech.

### Karl Friedrich Wilhelm Iffel

wurde geboren am 9. August 1861 in Eppingen als der Sohn des Gerichtsnotars Wilhelm Iffel. Er besuchte zuerst das Gymnasium in Mannheim, dann die höhere Bürgerschule in Überlingen, mußte aber bald wegen schwerer Erkrankung jeden weiteren Schulbesuch aufgeben und sich zur Genesung im Auslande aufhalten. Nachdem er einigermaßen hergestellt war, holte er das Versäumte in unglaublich kurzer Zeit mit eisernem Fleiße und mit staunenswertem Erfolge nach. Seit 1882 studierte er auf den Universitäten Straßburg und Heidelberg. Ursprünglich hatte er die Nationalökonomie zum Gegenstand des Studiums gemacht. Die Persönlichkeit und wissenschaftliche Weise des Straßburger Theologen G. Holzmann führte ihn der Theologie zu, und zwar einer



Theologie, „die bei aller kritischen Energie und Freiheit auch das religiöse Lebenselement einer warm- und weitherzigen Frömmigkeit mit wirksamer kirchlicher Betätigung zu seinem Recht kommen läßt“. In's kirchliche Amt trat Iffel im Mai 1887 ein als Vikar in Feuerbach, später kam er nach Eppingen. Eine Zeitlang stand er auch — für einen „Liberalen“ ganz ungewöhnlich — im Arbeitsfeld der Inneren Mission in Karlsruhe, für die er in der Folge auch seine liberalen Gesinnungsgenossen zu interessieren mußte. Hier hat er sich jene große Vertrautheit mit den Nöten und Bedürfnissen des Volkslebens, zumal in den großen Städten, erworben. Durch längere Reisen, insbesondere nach Norddeutschland, trat er in nahe persönliche Beziehungen zu bedeutenden Männern, wie Dr. Sulze in Dresden und Friedrich Naumann, die den Jüngling als ebenbürtigen Freund behandelten. Und er verdiente es. In ihm lebte die Unternehmungslust des Jünglings, verbunden mit reicher Manneserfahrung. Schon als Pfarrverweser in Ittersbach hatte er die Umwandlung eines damals wenig bekannten Erbauungsblattes in ein religiöses Sonntagsblatt größeren Stils, die heutige „Kirche“, begonnen. Mit unsäglicher Arbeit, begleitet von dem zaghaften Kopfschütteln selbst vieler treuen Freunde, führte er darauf das Unternehmen von Freiburg aus durch, wo er inzwischen Gefängnisgeistlicher geworden war. Gesundheitsrücksichten nötigten ihn 1893, sich auf die stille, aber doch arbeitsreiche Landpfarre Betberg-Seefelden zurückzuziehen. In bescheidener Stellung blieb er dem badischen Kirchendienste treu, obwohl mehrfach glänzende Berufungen auf auswärtige wichtige Posten an ihn ergingen. Freilich seine Wirksamkeit erstreckte sich weit über Badens Grenze hinaus; zunächst durch die „Kirche“, welche sich rasch über ganz Deutschland verbreitete und binnen kurzem 23 000 Abonnenten zählte, sowie durch die Pfennigpredigten „Sonntagsgruß für Gesunde und Kranke“. Im Jahre 1897 gründete er den Evangelischen Verlag zu Heidelberg, der für ganz Deutschland eine Zentralstelle zur Herausgabe und Verbreitung religiöser Schriften im Geiste freigerichteter Frömmigkeit werden sollte und durch seine rastlose und geschickte Leitung teilweise auch schon geworden ist. Daneben hörte er nicht auf, an allen wichtigeren Vorgängen auf dem Gebiet der badischen Landeskirche an erster Stelle mitzuarbeiten, wie z. B. an der Gründung des evangelischen Diakonissenhauses in Freiburg und der kirchlich-liberalen Vereinigung Badens. Lesen, Schreiben, Raten, Helfen, Reisen füllte jede Minute des Tages, auch manche Nacht aus. Und daneben versah er mit seltener Treue seinen Pfarrdienst. Nichts



machte seinem Charakter mehr Ehre, als daß er, der Vielgeplagte, auch da in der Stille seine Pflicht voll tat, wo ihn niemand kontrollieren konnte. Er arbeitete eben vor Gott und nicht den Menschen; er arbeitete, wie der Prophet sagt, mit seiner Seele. Aber es war der Arbeit zu viel für ihn, sein schwächlicher Körper war ihr auf die Dauer nicht gewachsen. Im Sommer 1899 erkrankte er an einem alten, nie ganz geheilten Herzleiden. Nach einem Krankenlager von sieben Wochen nahm ihn am 4. Oktober Gottes Hand in Frieden hinweg. — Sein Leben war nur Arbeit gewesen. Und der 90. Psalm sagt, daß ein Leben dann köstlich gewesen ist, wenn es Mühe und Arbeit war. Köstlich war auch die einzige Erholung, die er sich gönnte, sein Familienleben. Am 4. März 1890 hatte er in Helene Finnström, einer Nichte des Generals von Goeben, des bekannten Heerführers aus dem Jahre 1870/71, eine Lebensgefährtin heimgeführt, welche die außerordentliche Begabung ihres Mannes voll würdigte und hoch verehrte und seine zehnjährige Ehe zu einer außerordentlich glücklichen gemacht hat. (Die Kirche, Evangelisch-protestantisches Sonntagsblatt 1899 S. 329 ff. — Vergl. auch Deutsches Protestantenblatt 1899, 366—369. Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 4 (1900) S. 110—112.) \*

### Franz Ludwig Ulrich Junghanns,

gestorben am 4. August 1897 als Landgerichtsrat zu Offenburg, war geboren am 1. Oktober 1831 zu Mosbach als ältester Sohn des damaligen Amtmanns, späteren Geheimrats und Justizministerialdirektors Dr. Karl Junghanns (vgl. Bad. Biogr. IV. 205 f.) und seiner Gemahlin Klara, geb. v. Prümmer, einer Tochter des Oberjustizrats von Prümmer in Ulm. Schon im Alter von einem Jahre verlor er die Mutter durch den Tod. Von seinem Vater und dessen zweiter Gemahlin sorgfältig erzogen, besuchte er von 1841 bis 1849 das Lyceum in Karlsruhe. Nach dessen Absolvierung studierte er 1849 bis 1853 an den Universitäten Heidelberg und Berlin, legte 1853 die erste, 1856 die zweite juristische Staatsprüfung ab und wurde, nachdem er als Rechtspraktikant und Referendär beim katholischen Oberkirchenrat, beim Amtsgericht Donaueschingen und beim Bezirksamt Breisach praktiziert hatte, 1862 als Amtsrichter in Neßkirch angestellt. Von da kam er 1864 in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg, 1869 nach Offenburg, welches fortan sein Wohnsitz blieb. 1871 wurde er zum Oberamtsrichter, 1879 zum Landgerichtsrat ernannt, 1885 mit dem Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen dekoriert.